

halb Italiens *ein* seltener (J. v. Saar); und selbst in einem Soldatenbriefe von 1870: Das Verlangen nach Paris hineinzukommen ist *ein* enormes, die Ausgabe ist gleich am ersten Tage *eine* sehr große, und gar: die Gegend ist *eine* reizende, aber auch zuweilen *eine* traurige! Und so wenig als man sich durch diesen französisch-und westdeutschen Brieffschreiber zu einer Anerkennung der neuesten Modeform für die Aussage bestimmen lassen darf, können auch Gelehrte dahin wirken, welche die Form liebgewonnen haben: Die Vorarbeiten sind noch ungenügende. Bei der Betrachtung des Entwicklungsprozesses (!) der Sprache ist die Parallele mit der Entwicklung der organischen Natur innerhalb gewisser Grenzen *eine* berechnete und lehrreiche. Die folgende Ausführung eines Mitgliedes war *die* entscheidende. Der Erfolg des Buches war ein durchschlagender. Doppelt verfehlt ist diese Ausdrucksweise in den Sätzen: Die Scheu vor diesem Mißverhältnis ist in den verschiedenen Sprachen und Perioden *eine* sehr verschiedene; und: *Jeder* tiefe Eindruck würde bei ihm *ein* lebenslänglicher sein; denn überhaupt wird mit verschieden nie eine positive Art bestimmt, und das unbestimmte Geschlechtswort, das im Grunde immer der Ausdruck für die Einheit bleibt, stimmt schlecht zu den behaupteten mannigfaltigen Arten der Scheu.

Es ist selbstverständlich, daß das *soeben* über die Form des Ausageswortes neben dem Hilfszeitworte sein Gesagte nicht minder für die andern Zeitwörter gilt, die wie werden, bleiben, dünken, heißen, scheinen oder Passive wie genannt, gescholten werden u. ä. dazu dienen, eine adjektivische Aussage mit dem Subjekt zu verbinden. Also auch nicht musterhaft schreibt ein Gelehrter: Der Gedanke, daß der geistige Charakter eines Volkes in seiner Sprache sich spiegelt, ist uns heute *ein* längst geläufiger geworden.

Schlimme Folgen dieses Mißbrauches. Worin aber die Häßlichkeit dieser Ausdrucksweise besteht, das ist ein vierfaches. Ganz ungemein mehren sich durch den § 219 f. beleuchteten Satzbau die Sätze mit *ist* und *war*, was wenigstens auf die Feinde des Hattewar-Stils Eindruck machen sollte. Sodann — und nun mag für jeden Fall noch ein Beispiel folgen — wirkt die Häufung der schweren Formen des unbestimmten Geschlechts- und starken Eigenschaftswortes störend auf den Rhythmus, so wenn ein Verehrer und Übersetzer deutscher Heldengedichte schreibt: Überall ist der Eindruck des Gudrunliedes *ein* schöner und harmonischer, manchmal sogar, wie bei der Botschaft Wates an Hettel, *ein* großartiger, an die Gewalt des Nibelungenliedes gemahnender. Das gebeugte Ausageswort zieht ferner noch mehr kein statt der einfachen Verneinung nicht nach sich: Der Ertrag aus dem Kleinhandel eines Greislers ist *kein*¹⁾ geringer. Endlich ist mit der neuen

¹⁾ Der sorgfältige Hildebrand hat 1873 im Wb. V, 477 f. den Brauch noch gar nicht verzeichnet, sondern nur kein = ein nicht oder nicht ein vor Adj. + Subst.: es war kein feiner Spaß. Heute ist er so häufig, daß ein Reisender (Zunker) in einem Bande schreibt: Der Strom ist kein perennierender. Die Aussichten waren keine guten. Mein Erstaunen war kein geringes. Das Verhältnis zur Nachbarbevölkerung war durchaus kein sehr freundliches. Das Trärgeschäft ist hier zu Lande kein erträgliches. Aber wenn auf der einen Seite zugegeben werden muß, daß dieses kein immer noch gefälliger klingt, als nicht ein in der Art des H. Hoffmannschen Satzes: Die Aufgabe, den Balkon zu schmücken, war *nicht* eine ganz leichte. so ist doch beiden Ausagesformen gegenüber die einfachste, die mit adverbialer Ausagesform, zugleich bequemer und gefälliger: der Ertrag war gering, die Aufgabe war nicht leicht.

Weise den ellenlangen Einschlebseln zwischen Geschlechts- und Eigenschafts- oder Mittelwort nun gar noch in der Satzausfage eine neue Stelle sich breit- zumachen eröffnet; man höre nur: Die hohen Anforderungen stellende Verkörperung G. Adolfs durch den Vertreter dieser Rolle ist *eine* über das Maß dilettantischer Kraft sich weit erhebende.

Ja, noch etwas könnte man als einen besonderen fünften Übelstand aufzählen: selbst die eigentliche Verbalform, das zweite Mittelwort in der Leideform, wird von dieser häßlichen Verbreiterung betroffen: Jeans Stellung als Wissender im Sportfache war seit jener Zeit *eine* festbegründete (Chiavacci) statt war festbegründet; noch schlimmer, wo gar kein Übergang ins Zuständliche anerkannt werden kann: Dieser beim Gelegenheitsstotterer nur unter außerordentlichen Umständen eintretende Zustand ist beim wirklichen Stotterer *ein* dauernder und durch das quälende Bewußtsein seines Gebrechens *ein* erhöhter (statt und wird durch das Bewußtsein erhöht), und einige Zeilen weiter in demselben Aufsätze: Die Gleichmäßigkeit der Blutverteilung im Gehirn ist *eine* gestörte. Die Gleichmäßigkeit ist also *eine*, nämlich eine Gleichmäßigkeit, Herr Dr. med. X. Y.? und doch wollten Sie sagen, daß sie gestört, nicht mehr vorhanden ist! Ja zu solchem Widerjinn kann man es bringen auch in der Sprache, wenn man eine — steife Mode mitmacht, vollends so gewissenhaft wie der Verbrecher der beiden letzten Sätze, der ihr auf bloß zwei Spalten in „Über Land und Meer“ gerade ein halbes Duzend Mal gehuldigt hat.

§ 221. **Sein von einer Eigenschaft u. ä.** Unter den Verhältniswörtern, die neben sein Satzausfagen bilden helfen, wird von vielfach mißbräuchlich angewendet. Da es nämlich viele durchaus deutsche Wendungen der Art gibt, hat sich an diese auch aus der Fremde manche undeutsche angelehnt, wie von der Partie sein, von denen sein, welche; oder Bezeichnungen vorübergehender Stimmungen: der Fürst war von (statt in) gereizter Stimmung; der Herr ist von (statt bei) schlechter Laune. Das Französische und Lateinische zugleich sind zweifelsohne an diesem von vor Körperteilen schuld, wo es ganz undeutlich ist, trotz Schiller, der einmal schreibt, wie ganz ähnlich später Ranke: Wallenstein war von großer Statur und hagerer, gelblicher Gesichtsfarbe, rötlichen, kurzen Haaren, kleinen, aber funkelnden Augen (statt hatte gelbliche Farbe und kleine ... Augen). Selbst den Gesamteindruck, einen Zustand oder geistige Eigenschaften ausdrückende Abstrakte wird man im allgemeinen nicht mit von zur Satzausfage machen, indem man das entsprechende einfachere und gefälligere Eigenschaftswort setzt. Statt französisch und dazu unnötig breit: Das Haar war von einer so weichen und feinen, fast durchsichtigen *Beschaffenheit*, mußte also Th. Mundt einfacher schreiben: war so weich ... und fast durchsichtig. Überdies kann auch hier der schöne Genetiv nicht nachdrücklich genug als ein Gegengewicht gegen die Vorwärtzsbewegung dieses eintönigen von empfohlen werden (vgl. § 161, 3 u. 210), — freilich nicht gerade in der augenblicklich beliebten Wendung: neueren Datums sein; denn deren Beliebtheit rührt wesentlich von der unten § 261 f. besprochenen falschen Subjektbildung her, und statt: Der Ausbau und die Entwicklung von Baku und Usunada sind neueren Datums, wird besser gesagt: ... sind noch jung, oder: Es ist noch nicht lange, daß Baku und Usunada so ausgebaut und entwickelt sind. Goethe hat außer Wendungen mit von auch die andre: Das Kind ist stiller